



Rückten dem Landesausstellungsort Schlierbach filmerisch zu Leibe: Sophie Huber und Markus Kaiser-Müllecker nach der Premiere im Stiftskeller.

Foto: Rundschau am Sonntag

FILM

■ „Wie Gott in Schlierbach“ heißt der Dokumentarfilm von Sophie Huber und Markus Kaiser-Müllecker zur Landesausstellung in Schlierbach. Das unkonventionelle, aber liebevolle Porträt dreht sich um die Menschen des Orts im Oberen Kremstal, ihre Eigenheiten, Vorlieben und Einstellungen. Das Thema der Landesausstellung, „Essen und Trinken“ ist inhaltlicher Rahmen, aber nicht dokumentarisches Korsett. Zu Wort kommen die unterschiedlichen Schlierbacher, durch die Sendung führt „Austrofred“.

■ Im TV ist der Film am 29. September, um 21 Uhr, auf Bayern Alpha zu sehen.

» INTERVIEW

„Die Kirche ist noch im Dorf“

Eine Gemeinde im Porträt: Sophie Huber und Markus Kaiser-Müllecker über ihren Film „Wie Gott in Schlierbach“.

Christoph Weiermair

SCHLIERBACH - Als Schüler besuchte Markus Kaiser-Müllecker (30 Jahre) die Unterstufe des Gymnasiums Schlierbach. Mehr als zehn Jahre später ist er mit seiner Kollegin Sophie Huber (28) in den Ort zurückgekehrt - mit Kamera und Mikrofon im Gepäck. Huber und Kaiser-Müllecker haben die Landesausstellungsgemeinde 2009 portraitiert: Mit Austrofred als Moderator, mit viel Witz, starken Bildern und einem liebevollen Blick auf die Stiftsgemeinde.

Rundschau: Wie geht man eigentlich an so eine Produktion heran?

Markus Kaiser-Müllecker: Man recherchiert auf

der einen Seite, auf der anderen Seite hat man einige Namen und Schauplätze im Kopf, den Pater Berthold zum Beispiel oder die Waldschenke Zeisl. Und dann laufen einem einfach Menschen über den Weg - der Hermann Moser etwa, mit dem wir auf den Stiftsturm gekraxelt sind. Viel ist einfach passiert.

Rundschau: Wie kam es zu dem Auftrag?

Huber: Der Film ist ein Folgeprojekt der Landesausstellung 2008 im Salzkammergut, zum Glück hundert Prozent durchfinanziert, da hat man viele Freiheiten. Ich denke, im Vergleich dazu haben wir uns deutlich gesteigert, wir bekommen nur positive Rückmeldungen.

Rundschau: Und den „Austrofred“, wie habt ihr den für euren Film gewonnen?

Huber: Der wollte sofort mitmachen, allerdings nur in seiner Auftrittsmontur. Bei den Dreharbeiten war er unglaublich, er ist ein großartiger Improvisateur, ihm fällt eigentlich zu allem etwas ein.

„Bei 40 Stunden Rohmaterial für 45 Minuten Film fällt die Auswahl schwer. Man darf nicht zu detailverliebt sein.“

SOPHIE HUBER, FILMEMACHERIN

Rundschau: Was habt ihr als Nicht-Schlierbacher für einen Eindruck von diesem Ort? Kann ein 45-minütiger Dokumentarfilm einer ganzen Gemeinde gerecht werden?

Huber: Der Film ist nur ein winziger Bruchteil eines sehr komplexen und

sympathischen Gefüges. Wir hatten über 40 Stunden Rohmaterial, aber ich denke, es ist uns schon gelungen, schlüssig etwas über Schlierbach zu transportieren.

Kaiser-Müllecker: In Schlierbach ist die Welt noch in Ordnung, es ist zwar keine heile Welt, eher eine heilige Welt. Sagen wir so: Die Kirche ist noch im Dorf.

Rundschau: Warum habt ihr eigentlich auf Moderation verzichtet?

Kaiser-Müllecker: Das machen wir eigentlich immer so. Ein Nachsprecher ist immer gescheiter als die anderen und das wollen wir eigentlich nicht sein, weil wir ja den Ort deutlich schlechter kennen, als die Menschen, die hier leben.

Rundschau: Zufrieden mit eurem „Baby“?

Huber: Ja, schon. In einem Jahr wird uns der Film glaub ich sehr gut gefallen.